

Spätgotischer Taufstein hat einen Ehrenplatz im Pfarrgarten

Evangelische Gemeinde Neckargröningen saniert die Mauer an der Martinskirche und rettet dabei historische Zeugnisse vor dem Verfall

REMSECK

Eigentlich sollte nur die Kirchengartenmauer der Martinskirche in Neckargröningen renoviert werden. Doch dann ging es immer weiter, und heute hat der Pfarrgarten einen neuen Blickfang: Den spätgotischen Taufstein, der 100 Jahre im Gestrüpp neben der Kirche lag.

VON JANNA WERNER

Es ist fast ein Seufzer, der Pfarrer Klaus Ulrich entschlüpft: „Wie es so ist: Wenn man mal anfängt, kommt eins zum anderen.“ Angefangen hatte alles mit der Renovierung der evangelischen Martinskirche in Neckargröningen. Und ganz im Plan war es auch, nach der Restauration der Eingangstreppe mit Portal und der Treppe am Choreingang die Sanierung der Kirchengartenmauer entlang der Ludwigsburger Straße anzugehen.

Mauer abgetragen und wieder aufgebaut

Denn der Mauer waren im Laufe der Zeit viele „Buckel“ gewachsen, zudem war sie an einigen Stellen instabil, hatte Risse oder war überwuchert. Und so machte sich der Obst- und Gartenbauverein daran, Bäume und Gebüsch zu entfernen, die zu nah an der Mauer waren. Diese wurde abgetragen und – mit einer Wand aus Magerbeton dahinter – nach und nach wieder aufgebaut.

Doch damit nicht genug: Um die sanierte Mauer nicht zu gefährden, wurde auch Wurzelwerk im Boden entfernt. Und weil man schon dabei war, wurde gleich

der Pfarrgarten von wild wucherndem Gestrüpp und Erdhaufen befreit – plötzlich war die nutzbare Fläche doppelt so groß wie zuvor.

Platz genug für den spätgotischen Taufstein, der etwa 120 Jahre lang unbeachtet im Gebüsch neben der Martinskirche lag. Denn wohl um 1888 war dieser aus der gotischen Kirche, 1275 das erste Mal erwähnt, entfernt worden. „Wahrscheinlich war er undicht“, glaubt Pfarrer Ulrich, der das Alter des Sandsteinbeckens auf über 500 Jahre schätzt. Wahrscheinlich wurde es zusammen mit dem Chor 1515 in die Kirche eingebaut.

Mit neuem Sockel auf neuem Pflaster

Vom lokalen Steinmetz gefertigt, steht der Taufstein nun auf einem neuen Sockel auf einem eigens gepflasterten Platz mit niedriger Mauer. Beim Gemeindefest und Gottesdienst im Grünen Ende Juli auch in seiner eigentlichen Funktion genutzt: für die Taufe eines kleinen Jungen. „Das war aber eine Ausnahme“, sagt Pfarrer Ulrich, der den Taufstein eher als architektonisch-geschichtliches Zeugnis sehen möchte. Beim Fest wurde dieser auch mit einem Buchsbaumkranz geschmückt. „Es freuen sich alle daran.“

Und für Mauerbau und Taufstein wurde auch eifrig gespendet, nämlich 1600 Euro. Und weil die Gemeinde schon dabei war, wurde gleich ein weiteres historisches Zeugnis vor dem Verfall gerettet. Der Sandsturz am Westeingang aus dem Jahr 1790 wurde saniert und wieder eingesetzt.



Aus dem Domröschenschlaf erweckt: der spätgotische Taufstein der Martinskirche.

Bild: Richard Zeller

Zu den Unwägbarkeiten des Vorhabens gehörte auch, dass beim Abtragen des Erdreichs an der Mauer viele Gebeine freigelegt wurden. Denn bis 1837, als der neue Friedhof gebaut wurde, diente der Bereich um den Kirchhof als Friedhof.

„Vier große Kartons voll“, sagt Ulrich, seien ausgegraben worden und in einer kleinen Zeremonie und in Leinen gewickelt an der Westmauer der Kirche beigelegt worden. Darauf legt Ulrich

Wert: „Wir müssen ehrwürdig mit den Gebeinen unserer Vorfahren umgehen.“

Ulrich vermutet, dass es sich um Pesttote handelt, die sozusagen in einer Schicht vergraben wurden und mit Erdschutt abgedeckt wurden, um die Seuchengefahr zu bannen. „Ganz offensichtlich waren das keine Einzelgräber.“ Insgesamt, so schätzt er, könnten sich unter der Erde an die 30000 Gräber befinden, eine einfache Rechnung bei etwa 300

Einwohnern zu der Zeit und einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 60 Jahren.

Jetzt will die Gemeinde den Stein noch mit einer Platte aus Messing, Kupfer oder Bronze schützen, damit das Sandsteinobjekt nicht zu sehr der Witterung ausgesetzt ist. Und damit nicht genug: Mithilfe des Gartenbauvereins wird das frisch gerodete Erdreich noch bepflanzt, um den „neuen“ Pfarrgarten noch schöner zu machen.